

Emma Alterslos

Die Emma ist nicht leicht aus der Fassung zu bringen, aber wenn doch, wie jetzt, wo alle Dämme brechen, dann braucht sie einen zum Reden, einen Mann, Schwierigkeiten bespricht sie grundsätzlich mit Männern, aber diesmal mit welchem? Ihr Kater geht gar nicht, der ist Teil des Problems. Der langjährige beste Freund unerreichbar. Die eigene Restfamilie rein weiblich, außerdem ständig in der Klemme, brauchen selber ein offenes Ohr, eine helfende Hand und mehr. Bleibt nur der Schwager, und den ruft sie an, kurzes „Hallo!“ und ob er Zeit habe. Er hat.

Das ist erfreulich und die Emma sehr erleichtert, aber deswegen fällt sie noch lange nicht mit der Tür ins Haus, sondern holt weit aus, wie das so ihre Art ist, beginnt mit dem Wohlfühlcharakter ihres Domizils in Stulfis direkt am Hang, unverbaubare Aussicht nicht weit vom Dorfplatz, das Areal halb Baugrund, halb Grünfläche, naja, Fläche – eher irreführende Bezeichnung, mehr ein Steilhang, der nach einhelliger Meinung diverser Landwirte nicht zur Heugewinnung taugt, allenfalls zur Aufzucht von Jungbullen, worüber die Häuslebauer rundherum die Nase rümpfen, von wegen Geruch und Fliegenplage und Kuhglockengebimmel Tag und Nacht und was, wenn die Herde mal ausbüxt und die schmucken Vorgärten, den gepflegten Rasen, die Beerensträucher niedertrampelt? Diese Sorge ist umgegangen, und eine Unterschriftenliste, kaum hat sie sich eingetragen, ist sie auch schon zur Sprecherin gekürt und hat nach zähen Verhandlungen erreicht, dass die Freiflächen – beziehungsweise Freihänge – nur von Kleinvieh wie Schafen und Ziegen beweidet werden. So sei der Kontakt zum Bürgermeister von Stulfis entstanden, eigentlich mit negativen Vorzeichen, erzählt sie, aber ihr Verhandlungsgeschick sei wohl positiv aufgefallen und seither engagiere sie sich lokalpolitisch und dann schwadroniert sie lang und breit über ihr neues Betätigungsfeld, eine echte Herausforderung, vor allem jetzt, wo doch in Mittenbrand demnächst Wahlen anstehen und sie für den Gemeinderat kandidieren soll, politischer Auftrag von höchster Stelle sozusagen, aktive Bürgerinnen braucht das Land, das kann sie schlecht ablehnen. Aber falls er meine,

sie brauche in dieser Sache seinen Rat und rufe deswegen an, nein, gar nicht, sie habe sich bereits entschieden und zugesagt und den Bürgermeister von Mittenbrand glücklich gemacht.

„Das passt, das passt wie angegossen“, kommt der Schwager kurz zu Wort.

Genau das, bestätigt die Emma, hat sie sich auch gedacht, nur ein kleiner Schritt von der Showbühne auf die dorfpolitische, zwar nur ein magerer Ersatz, zahlen-, applaus- und gagenmäßig, aber immerhin, sie ist Bühnenprofi, um nicht zu sagen Rampensau, Publikum begeistern kann bei Fans nicht viel anders funktionieren als bei Wählern, sehr wichtig heutzutage, weil Politikverdrossenheit und mangelndes öffentliches Interesse an der Tagesordnung, da wird sie sich schon was einfallen lassen, um Mittenbrands Bevölkerung in die Wahllokale zu locken.

„Herzlichen Glückwunsch“, gratuliert der Schwager, wie sich das gehört, „sicher gut für die Gemeinde.“

Die Emma wehrt ab, viel zu früh für Glückwünsche, noch ist nicht gewählt und sie ruft nicht deswegen an. Und damit kommt sie endlich auf den Punkt und ist ganz verzweifelt und redet noch schneller als normal: „Stell dir vor, geliebter Schwager, da bekomme ich heute die Wahlliste in die Hand, ganz offiziell. Ich total aufgeregt, suche in der ersten Spalte meinen Namen, da ist er, auf Platz zwölf, wie ausgemacht. In der zweiten der Beruf, Musikschaffende, auch korrekt, und dann, in der dritten Spalte, was glaubst du, was da steht?“

Der Schwager ganz nüchtern: „Dein Geburtsdatum, nehme ich an.“

„Jaaaa“, kreischt die Emma, als ginge es ihr an den Kragen, dem Schwager vibriert das Trommelfell.

In der dritten Spalte, ein flüchtiger Blick hat genügt, da steht tatsächlich schwarz auf weiß, wann sie geboren ist. Das darf doch nicht wahr sein! ihre erste Reaktion. So eine Frechheit, wenn sie das geahnt hätte, niemals wäre sie in die Politik gegangen.

„Was hast du erwartet?“, der Schwager ungerührt. „Gehört auf jede Liste, des Wählers Recht auf Information, kann doch keiner verlangen, dass er über die Katze im Sack abstimmt.“

„Aber das ist tragisch“, jammert sie, „nun weiß jeder, wie alt ich bin!“

Ein Leben lang hat sie ihr Alter gehütet wie ihren Augapfel, jegliche Information darüber begrenzt, kanalisiert, überwacht und wofür? Für nichts und wieder nichts, von jetzt auf gleich ist ihr Geburtsdatum öffentlich geworden.

„Na und?“, meint der Schwager, „ich bin auch nicht mehr der Jüngste und stehe zu meinem Alter, wo ist das Problem? Du bist agil und unternehmungslustig, das meine ich ehrlich, dagegen bin ich die reinste Schlaftablette. Alle werden denken, das Geburtsdatum kann nicht stimmen, sicher ein Druckfehler“, ergänzt er aus Mitleid.

Denn jeder weiß, die Emma hat ein leicht gestörtes Verhältnis zu ihrem Alter, nicht seit der Geburt, aber bald danach, das Los eines Wunderkindes, muss möglichst lange klein sein, so ein zierliches Mädchen mit so einem großen Akkordeon, damit wird gepunktet, das zählt. Und später der Beruf einer Musikerin, permanent viel Öffentlichkeit, Bühne, Zuschauer, Preise, Erfolg, Applaus, da spielen die Lenze eine Rolle, da zählt der Jahrgang, aber nicht wie beim Wein, je verstaubter, desto edler, sondern genau umgekehrt. Wenn du den Jugendwahn schon mit der Muttermilch einsaugst, ist er verinnerlicht fürs Leben, wird Gesetz wie die Zehn Gebote, der Koran, die Thora, da bleibt nur eines, das Geburtsjahr vergessen, die Urkunde ganz hinten, ganz unten verräumen, unauffindbar, uneinsehbar, nur so kann man Zeitläufte ignorieren, Jahresringe übersehen, nur so bleibt man ohne Alter, Emma Alterslos auf immer und ewig. An die Nachteile hat sie sich gewöhnt, man kann nicht alles haben, eine Milchmädchenrechnung, wer kein Alter hat, hat auch keinen Geburtstag, das ist der Preis. Legt keinen Wert auf Glückwünsche, Geschenke, Gratulationen, kommen eh die wenigsten von Herzen, das hat sie sich erfolgreich eingeredet.

Die Verwandtschaft lächelt milde, nimmt die Emma wie sie ist, hat schließlich auch gute Seiten. Bekannte grinsen hämisch, spotten oder schütteln verständnislos den Kopf, warum diese Heimlichtuerei, geht uns doch allen so, dass wir älter werden. Aber was soll's, der Herrgott hat allerhand Kostgänger, wie der Vorarlberger sagt, ist halt ihr Tick, wenigstens ein unschädlicher, einer zum Belächeln, zum Abwinken. Alles in allem hat die Emma im Lauf der Zeit ihr Umfeld gut dressiert, ihr Geburtsdatum ist kein Thema, keiner fragt, keiner nervt. Nicht einmal die Musikerkollegen, aber die

feixen schadenfroh, haben sich ihr Alter ausgerechnet, zwar nur ungefähr, doch es reicht zum Kolportieren hinter vorgehaltener Hand. Ist der Emma nicht verborgen geblieben, aber das glauben die bloß, dass die Zahl stimmt und wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Allerdings lacht sie jetzt nicht mehr, alles zu spät, ihr Geburtsdatum auf tausenden Wahlzetteln oder wie vielen Exemplaren offen gelegt und kein Weg zurück. Bis vor kurzem war sie – und nur sie – Frau über ihr Alter, und nun diese Katastrophe, Absicht oder Gedankenlosigkeit, egal, auf jeden Fall kleine Ursache, große Wirkung. Und dann endlich rückt die Emma heraus mit dem wahren Grund für ihre Verzweiflung und den Anruf beim Schwager: „Es ist wegen dem Paul, der gehört auch zu den Stimmberechtigten und wie reagiert mein Kater, wenn er sieht, dass ich älter bin als er?“

„Er wird schon nicht schreiend auf und davon laufen“, begütigt der Schwager.

„Bestimmt?“, fragt die Emma mit ganz kleiner Stimme. „Du meinst nicht, er verlässt mich deswegen?“

„Warum sollte er?“, der Schwager im Brustton der Überzeugung und wählt seine Worte bewusst vorsichtig, bloß nichts Falsches sagen, das hat seinen Grund, bevor er fortfährt: „Du kannst ganz beruhigt sein, es macht ihm bestimmt nichts aus, dass seine Biografie geringfügig kürzer ist als deine, ist heute doch kein Problem.“

Da widerspricht sie ihm aufs Heftigste, wieder ganz verzweifelt. Junger Mann, ältere Frau ist immer noch verrucht, zumindest anrücklich, fragt sich doch jeder, hat sie Geld oder mit welchen Tricks hat sie ihn ins Bett gekriegt? Naturgemäß steht dem Mann eine junge, hübsche, knackige Begleitung besser, nicht nur wegen der Optik, auch wegen der Fortpflanzung, Relikt aus der Steinzeit. Genauso umgekehrt, Frau sucht reifen Partner, der sie und die Brut vor Hunger, Kälte und Säbelzahntigern bewahrt. So denkt der Paul nicht, das weiß die Emma, und Kinderwunsch haben sie keinen, ihnen reicht der Nachwuchs im Bekanntenkreis, den sie zuweilen aus finanzieller und anderer Not retten, und der Paul ist meilenweit von einem Neandertaler entfernt, aber trotzdem die Angst, jetzt kann er die Differenz zwischen ihrem und seinem Geburtstag ausrechnen, auf Jahr und Monat und Woche und Tag, und dann sein

Entsetzen, eine impulsive Reaktion, vielleicht eine Kurzschlusshandlung mit fatalen Folgen. Das ist ihr Kummer.

Jetzt, das ist eine prekäre Situation für den Schwager, er ist nämlich im Besitz streng vertraulicher Informationen und es wäre ein Leichtes für ihn, der Emma mit einem Satz den Kummer zu nehmen. Er weiß aus erster Hand: Entsetzt wird der Paul nicht sein, nicht einmal überrascht. Das genaue Alter seiner Kätzin hat ihn nie interessiert, wenn sie ihr Geburtsdatum geheim halten will, bitteschön. Nur seine Stammtischbrüder, die haben ihn bedrängt, er muss doch mal ihren Führerschein gesehen haben, oder den Personalausweis, den Reisepass, aber da kennen sie die Emma schlecht, hat noch jeden neugierigen Blick, erst recht jeden Zugriff auf ihre Papiere vereitelt, nie liegt ein Ausweis oder ein Dokument herum und so gemein ist er nicht, dass er ihre Schubladen und Handtaschen durchwühlt. Die Kumpel jedoch penetrant, wollen angeblich nur sein Bestes, das Alter seiner Frau nicht kennen, das ist schlimmer, als wenn sie fremdgeht und solche Sprüche. Steter Tropfen höhlt den Stein, irgendwann will der Paul es herausfinden, nur für sich, und wenn die Burschen ihn wieder löchern, haut er ihnen als Antwort um die Ohren, ich weiß es, aber ihr erfährt es nie.

Weil der Paul damals einen Komplizen gebraucht hat, kommt ihm der Besuch des Schwagers gerade recht, nimmt ihn beiseite mit der Bitte um Hilfe bei der Suche nach einer Gelegenheit zu amtlicher Recherche. Zwei Unschuldslämmer verlassen das Haus zu einem Vier-Augen-Gespräch, einen Männerspaziergang später ist der Coup beschlossene Sache. Schon am ehemaligen Tante-Emma-Laden haben sie das Mittel zum Zweck bestimmt, den Personalausweis des Schwagers. Zwei Straßen weiter am Gasthaus Engel hat das Duo die Strategie ausgetüftelt, das amtliche Dokument wird verlustig gemeldet, kann doch jedem passieren. Und beim baufälligen Anwesen des jedem Fortschritt trotzensen Ludwigbauer sind auch die dazugehörigen Ausreden gezimmert, im Notfall ist so ein Ausweis schnell wiedergefunden, in einer Schublade, im Handschuhfach oder in der innersten Sakkotasche, wie er da bloß hingekommen ist, keine Ahnung, das könnte man schwören.

Derart gewappnet betreten die beiden Schnüffler die Stulfiser Gemeindekanzlei, die, lange vor der Renovierung, in verwinkelten Räumen aus allen Nähten platzt, das begünstigt den Erfolg des Plans. Vereinbarungsgemäß meldet also der Schwager den Verlust seines Identifikationsdokuments, verbrämt mit Details zum Aussuchen, beim Umzug verloren gegangen oder beim Autoverkauf im Handschuhfach vergessen oder einfach verlegt, auf jeden Fall nicht mehr auffindbar.

Ob er denn gründlich gesucht habe, will der Gemeindegemeinder – er und der Paul kennen sich aus der Volksschule – wissen, das müsse er nämlich eidesstattlich mit Unterschrift bestätigen. Das könne man wohl sagen, antwortet der Schwager mit frommem Augenaufschlag, sein Gewissen habe er rauf und runter erforscht und zu Hause das Unterste zuoberst gekehrt – ohne Erfolg, er könne es sich auch nicht erklären, aber der Personalausweis sei verschwunden, unwiederbringlich.

Der Mann nickt verständnisvoll, nichts Menschliches ist einem Bürohengst fremd, geht dann mit dem Schwager zur Protokollierung in den Nebenraum, auf dem Dorf herrscht noch Vertrauen, genau damit hat der Paul gerechnet. Sofort durchforstet er den Aktenschrank, die gemeldeten Einwohner alle säuberlich nach Alphabet sortiert, und bevor der Ausweisverlust in der Mittenbrander Kanzlei zu Papier gebracht und amtlich, hat er in Emmas Akte die richtige Seite gefunden und ist über ihr Geburtsdatum informiert, übrigens kein Schock, so ähnlich hat er es eh erwartet. Und seither, wenn die Stammtischbrüder wieder blöde Sprüche klopfen, trumpft er auf, ich weiß es, auf den Tag genau, aber ich sage es euch nicht. Und all die Jahre behält er sein Wissen für sich, schweigt wie ein Grab, übrigens auch dem Schwager gegenüber, und lässt die Emma in dem festen Glauben, er hat keine Ahnung, wie alt sie ist.

Aber jetzt, eben weil der Schwager weiß, dass der Paul weiß, deswegen druckst er herum, möchte die Emma beruhigen, aber wie? Weil wenn er's tut, dann ist es Verrat am Paul, dem hat er damals Stillschweigen in die Hand versprochen. Derart hin und her gerissen zwischen Trostspenden und Worthalten rettet er sich in ablenkende Allgemeinplätze, sie soll sich nicht aufregen, wird schon nicht so schlimm werden, abwarten und Tee trinken. Er bringt die Rede stattdessen auf ihre musikalischen Experimente, Jodel trifft Heavy Metal, das sei mutig, und macht ihr Komplimente,

denn in Sachen Öffentlichkeitstauglichkeit könne ihr doch niemand das Wasser reichen, nicht übertrieben, fünfundzwanzig Jahre Tournee-Erfahrung vor vollen Sälen komme ihr auf jeder Bühne zugute, sogar im engsten Kreis, wie kürzlich an der Familienfeier, wie sie da gespielt habe, alle Achtung, jung, dynamisch, progressiv und mit vollem Einsatz, das sei doch genau das, was die Politik brauche.

So nötigt er die Emma zum Themenwechsel, zum Glück erwärmt sie sich schon wieder für die Gemeinderatswahl und – nichts anderes hat er erwartet! – möchte einen Stulficolo-Marsch für die Dorfblaskapelle komponieren. Und was er von der Idee halte, als Wahlgeschenk ein Mittenbrändle in Underbergformat, Schnaps allzeit willkommen im Ländle. Das ist die Emma, wie sie leibt und lebt, kreativ und energiegeladen und unternehmungslustig, ihr Markenzeichen die Alterslosigkeit, aber wen interessiert eine Jahreszahl, die ihre Inhaberin ohnehin ständig Lügen straft.